

Der Ludrenplatz in Schongau

Zur Ausstellung »Der Teufel in Vergangenheit und Zukunft«
im Stadtmuseum Schongau

(c) 1994 Gernot L. Geise, veröffentlicht in EFODON NEWS Nr. 22/1994

In EFODON NEWS 17/1992 stand unter dem Titel »Vergangenheitsbewältigung auf bayerisch« ein Bericht von mir über die damalige Inszenierung des Spektakels »Die Hexe von Schongau« und die Ausstellung »Drudenfuß und Donnerkeil - Hexenzauber und seine Abwehr« im Stadtmuseum Schongau. Was ich bezüglich der »Hexen«-Ausstellung kritisch bemängelte, war die Einseitigkeit der Darstellung. Hexen wurden im Prinzip nur als böse alte Weiber dargestellt, mit der Quintessenz, dass es schon ganz richtig war, sie zu töten. Diesen Eindruck hatte ich jedenfalls recht deutlich beim Betrachten der Ausstellung. Ich vermisste seinerzeit jegliches Wort über die Ungerechtigkeit der grausamen Quälereien und Ermordung Hunderttausender unschuldiger Frauen. Und das ließ ich die Leser wissen.

Herr Kay Reinhardt, der Leiter des Stadtmuseums in Schongau, setzte sich daraufhin mit dem EFODON e.V. in Verbindung und bot eine Zusammenarbeit für die Ausstellung 1994 »Der Teufel in Vergangenheit und Gegenwart« an, um für dieses Jahr eine ausgewogene Darstellung der Figur des Teufels anbieten zu können.

Der EFODON e.V. begrüßte dieses Angebot. So setzten wir uns zusammen und beratschlagten, was wir tun könnten: wie konnten wir dem Besucher der Ausstellung »unsere« Erkenntnisse über die Person des Teufels darlegen? Mit Foto- und Bilderwänden? Mit einem Modell? Es kristallisierte sich schließlich heraus, ein lebensgroßes Modell eines Ludrenplatzes zu rekonstruieren und nachzubauen. Dazu stellte uns Herr Reinhardt einen Raum zur Verfügung.



Der Teufel alias Hellmann in voller Aktion: einige seiner Kennzeichen sind die (Helm-) Hörner, sein (hier durch das „Feuer“ verdecktes) Holzbein (Prothese), der Schürhaken.

Ein wenig problematisch war es, in diesem Raum die Illusion hervorzurufen, dass dieser Platz auf einer Bergkuppe liegt. Am einfachsten wäre dies mit (für uns unbezahlbaren) Fotowänden gewesen. Wir lösten das Problem durch eine Abdunklung des Raumes und schemenhaft angedeuteten Bergketten ringsum, auf deren Spitzen hier und dort Lichtsignale aufblitzten (in Form von Leuchtdioden).

Die Idee für den Ludrenplatz stammte von Thomas Riemer, die Umsetzung in die Praxis übernahmen Sonja Gebauer, Gernot L. Geise, Ursula Römer und Gerhild Schaber.

Ein Ludrenplatz, um es ganz kurz noch einmal zu umreißen, war der Platz (die »Hölle«, die Hel, der Hellplatz), wo der Teufel (der Hellmann) sein Signalfeuer unterhielt, von wo aus er mithilfe einer »Schusterkugel« das keltische Nachrichtensystem bediente.



Der Teufel alias Hellmann (rechts) bei seiner Arbeit am Ludrenplatz, der Feuerstelle.

Links von ihm sein Kollege («Unterteufel») mit der wassergefüllten Signalkugel in der rechten Hand. In der linken Hand hält er eine Kerze hinter die Signalkugel (hier dargestellt durch eine 5-Watt-Lampe, die im Prinzip noch schwächer leuchtet als eine Kerzenflamme).

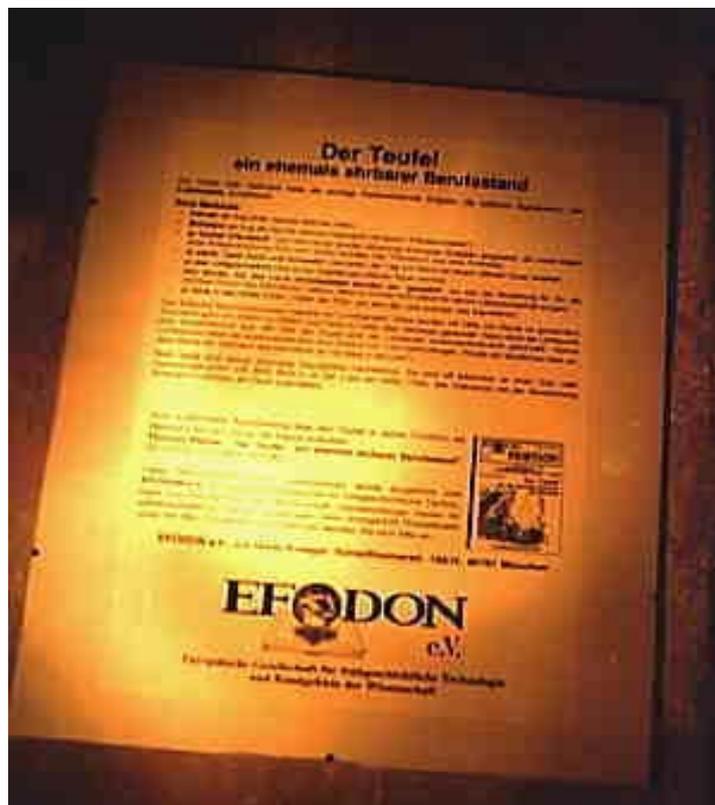
Trotz dieser schwachen Lampe, die wir wegen der zu vermeidenden Hitzeerzeugung und damit Brandgefahr gewählt hatten, wird der erwünschte Effekt dargestellt, einen scheinwerferähnlichen, gebündelten Lichtstrahl zu erzeugen, mit dessen Hilfe problemlos Lichtsignale über große Entfernungen gesendet werden konnten.

Zur Ausstellung selbst: Der Schwerpunkt liegt in einer reichhaltigen Exlibris-Ausstellung, die alle Spiel- und Abarten, die irgendwie mit Teufel, Satan oder Vorläuferfiguren wie Pan, zeigt. Gewürzt wird die Ausstellung durch nicht immer ganz ernstzunehmende Spruchbänder mit allen möglichen und unmöglichen, witzigen und ernstesten Sprüchen und Aussprüchen um den Teufel. Eine »Vorhölle« im Raum vor dem »Ludrenplatz« ist dafür vorgesehen, um hier »teuflische« Märchen vorzulesen. Als Publikum werden hier alle Kinder von 4 bis 80 Jahren angesprochen. Die erste Etage des Museums zeigt Exlibris-

Originale. Hierzu hat das Museum eigens, begleitend zur Ausstellung, ein hübsches, kleines, sauber gedrucktes Büchlein mit den interessantesten Exlibris-Bildern herstellen lassen („Diabolisches auf Exlibris“, ausgewählt und kommentiert von Maria Magdalena Neubauer und Kay Reinhardt, Schongau 1994, ISBN 3-930787-00-8, 164 S., DM 12,00). Auch die Zeichnung des »EFODON-Teufels« ist darin als Exlibris vertreten.



Ein Blick in den Scheinwerferstrahl der Signalkugel.



Die EFODON-Erklärungstafel für das Ludrenplatz-Modell, auf die der durch die Schusterkugel erzeugte, deutlich sichtbare Lichtstrahl gerichtet ist.

Die Darstellung dieses Effektes ist frappierend, denn der ganze Raum mit dem Ludrenplatz-Modell liegt völlig im Dunkel. Es ist eine Darstellung, wie das keltische Nachrichtensystem des Nachts funktionierte. Nur das Glühen des Ludren-Feuers erzeugt ein diffuses Dämmerlicht, an das sich die Augen des Betrachters erst gewöhnen müssen, ehe sie Details erkennen können.

Ludrenplätze lagen meist auf oder nahe bei Bergkuppen, und so ist dieser auch dargestellt. Auf angedeuteten Bergrücken im (dunklen) Hintergrund simulieren blinkende Leuchtdioden Lichtsignale von anderen Ludrenplätzen.

Die zweite Etage führt in den »Himmel«, der nur recht angedeutet ist - oder? Hier stehen die Vitrinen mit Gold- und Silbermünzen und Geldscheinen aus allen Jahrhunderten - eine recht mehrdeutige Aussage.

Der kleine Museumshof lädt als »Paradies« zum Verweilen ein. Die ehemals triste Beton-Einfassung der Begrenzungsmauer haben Silvia Geise, Maria Magdalena Neubauer und Ursula Römer liebevoll mit Farbe begrünt.

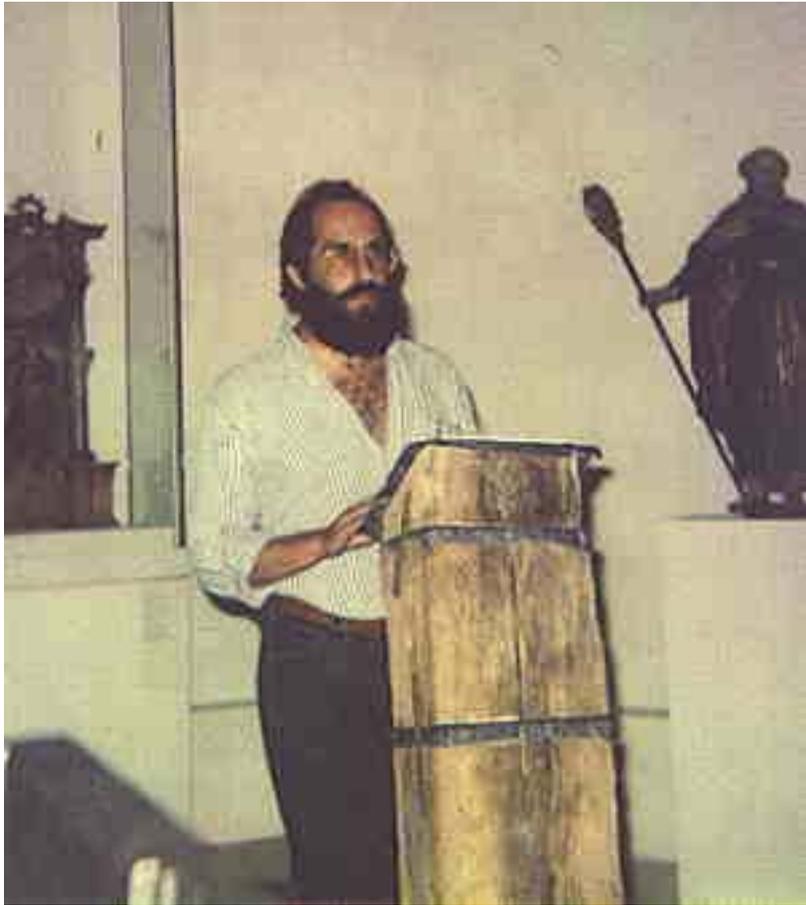
Die Ausstellung kann keine Antworten geben auf das Phänomen des Teufels, sie kann auch nicht alle Facetten aufzeigen, die sich im Laufe der Zeit um diese Figur gebildet haben. Aber sie ist ausgewogen und zeigt von allen Seiten ein bisschen. Man kann durchrennen und dann sagen: »War das alles?«. Man kann aber auch eine ganze Reihe von Punkten finden, die nachdenklich machen.

Zur Premiere am Freitag, 5. August 1994, waren rund sechzig geladene Gäste erschienen, darunter der Landrat des Kreises Weilheim-Schongau, Herr Manfred Blaschke, der 1. Bürgermeister der Stadt Schongau, Herr Luitpold Braun, der auch die Eröffnungsansprache hielt, und die Presse.

Weiterhin waren alle Helfer eingeladen, die beim Aufbau mittaten. Herr Kay Reinhardt gab eine Geschichte zum Besten, die natürlich mit dem Teufel zu tun hatte, welche er in bestem Sächsisch vortrug.

Maria Magdalena Neubauer trug ein selbstgeschriebenes Gedicht vor, und danach gab es Getränke und Gebäck. Lange nach dem offiziellen Teil saß der engere Kreis im »Paradieshof« gemütlich beisammen, und Kay Reinhardt bewies, dass er nicht nur in der Lage ist, eine Ausstellung auszurichten, sondern auch noch Musik machen kann. Begleitet von einem Akkordeon und einer weiteren Gitarre spielte und sang er, teils mit Gitarre, teils mit historischer Drehleier, alte irische und deutsche Lieder. Es war ein gelungener, gemütlicher Ausklang des Tages.

Am Samstag, dem 6. August 1994, hielt Thomas Riemer seinen Diavortrag »Der Teufel - ein ehemaliger Beruf«. Sei es, dass der Termin mit 15:00 Uhr nicht glücklich gewählt war, sei es, dass die knallende Hitze so manchen eher ins Schwimmbad als in einen Vortrag zog, die Besucherzahl hielt sich in Grenzen, obwohl EFODON-Mitglieder zu ermäßigten Preisen in die angenehm kühlen Räume des Museums eintreten konnten.



Thomas Riemer bei seinem Vortrag »Der Teufel - ein ehemaliger Beruf«, im Stadtmuseum von Schongau.

Thomas Riemer überbot sich selbst, denn der Vortrag dauerte doch fast drei Stunden, und wer nicht gekommen war, hat einiges verpasst.

Die »Teufel«-Ausstellung ist noch, nach einer kurzen Urlaubs-Unterbrechung, vom 23.8. bis 2.10.1994 zu sehen. Erfreulicher Nebeneffekt der Zusammenarbeit zwischen dem Stadtmuseum Schongau und dem EFODON e.V. für beide Seiten: wir haben auch für die Zukunft eine konstruktive Zusammenarbeit vereinbart.

(Fotos: © Gernot L. Geise)